



## Ratgeber



Foto: Uli Lücke

**Kultur** Die „Zwickmühle“ hat ihr neues Kabarettprogramm vorgestellt. Seite 22

Volksstimme **21**  
Freitag, 9. September 2022

### 22 | Kultur

Volksstimme  
Freitag, 9. September 2022

# Kämpfen bis zur letzten Pointe

Neues Kabarett-Programm in der Magdeburger Zwickmühle gestartet

„Wir kriegen nicht genug“ heißt das neue Kabarett-Programm der Magdeburger Zwickmühle, das am Mittwochabend (7.9.22) Premiere hatte. Wie wahr! Von dieser fast schmerzhaften polit-satirischen Bissigkeit kann man einfach nicht genug kriegen.

Von Rolf-Dietmar Schmidt  
**Magdeburg** • Kabarettisten haben es schwer, angesichts der täglichen politischen Realsatire auf allen Medienkanälen nicht in Depressionen zu verfallen. Für Manfred Breschke und Hans-Günther Pölitz trifft das nicht zu. Im Gegenteil. Sie laufen in ihrem neuen Programm im Duo zur Hochform auf, versichern sich gegenseitig, dass sie „bis zur letzten Pointe“ kämpfen werden, und wer die beiden Granden erlebt, zweifelt keine Sekunde daran.

29 Jahre ist es her, dass die beiden gemeinsam auf einer Bühne standen. Noch länger ist der gemeinsame Beginn in einem Studentenkabarett her. Dann trennten sich die Wege. Manfred Breschke schwang die „Herkuleskeule“ in Dresden, während Hans-Günther Pölitz in Magdeburg in die „Zwickmühle“ geriet.

Rainer Otto, der dritte der politisatirischen Musketiere, der in jüngster Zeit in der „Zwickmühle“ öfter Regie führte, wollte das auch diesmal tun, musste dann aber passen. Michael Günther Bard, bekannter Schauspieler und Regisseur, löste als vierter Musketier diese Aufgabe brillant.

Kaum ist die Klage verklungen, dass die Zuschauer nun bei Wasser und Brot wegen Fachkräftemangels sich allein an Satire und Humor nähren müssten, da hat Manfred Breschke schon den Vorwurf



„Wir kriegen nicht genug“, so der Titel des neuesten politischen Kabarettprogramms mit Hans-Günther Pölitz (links) und Manfred Breschke in der Magdeburger Zwickmühle.

Foto: Uli Lücke

des Putin-Verstehers an der Backe. Immerhin habe er mit Putin zusammengewohnt, in der Radeberger Straße in Dresden. Das allein mache ihn schon verdächtig. Da hilft auch die schwache Gegenwehr nicht, dass schließlich auch unsere Freiheit in der Ukraine verteidigt werde, denn das habe schon am Hindukusch nicht geklappt. Und dann muss auch noch Egon Bahr, Bundesminister in den 1970er Jahren, mit einem Zitat erhalten, dass es bei Auseinandersetzungen immer um Interessen und nie um Menschen gehe. Lakonischer Kommentar: Bahres ist Wahres.

Überhaupt spielten Putin, der Krieg gegen die Ukraine und das deutsch-russische Verhältnis im Programm eine wichtige Rolle, wobei die beiden Protagonisten alle Zwänge der Political Correctness in den Wind schlagen, scheinbar Un-

sagbares höchst intelligent in Wortspiele und Andeutungen verpacken, aber ebenso deutlich aussprechen. Sie treffen damit punktgenau die Empfindungen des Publikums, das sich immer wieder mit Szenenapplaus bedankt.

### Fiktive Interviews vermitteln auch Fakten

Dazu gehört der „Überschwätzungseffekt“ auf allen Fernsehkanälen mit immer den gleichen Teilnehmern, den die beiden Kabarettisten genüsslich sezieren. Es ist ein Kabinettstückchen, wenn Hans-Günther Pölitz als nur schwer erträglicher Markus Lanz den nicht minder anstrengenden Ex-Bundespräsidenten und Pfarrer Joachim Gauck alias Manfred Breschke in ein fiktives Interview verstrickt. Dabei kommt nicht nur die komödiantische Seite des Dresdners

zur Geltung, sondern vor allem auch eine Vielzahl von wohlweislich kaum bekannten Fakten zur Rolle des evangelischen Pfarrers, der persönlich bewaffnet in den Kampf gegen die russische Armee ziehen würde. Man sollte ihn beim Wort nehmen.

Die Dialoge zwischen den beiden Kabarettisten sind exzellent ausgefeilt und verlangen vom Zuschauer durchaus Aufmerksamkeit. Die Texte stammen dabei von Manfred Breschke, Olaf Kirmis, Rainer Otto und Wolfgang Schaller. Doch was wäre ein politisch-satirisches Kabarett ohne die Couplets, ohne die Textadaptionen, mit denen die Botschaften häufig noch viel eindringlicher die Zuschauer erreichen?

Auch dabei laufen die Kabarettisten zur Höchstform auf. So nehmen sie die deutsche Embargo-Politik gegenüber Russland äußerst süffisant mit

dem Hans-Albers-Song „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern“ aufs Korn, indem sie aus dem Seemann den Kreml-Mann machen.

Ganz wichtig ist den beiden aber das Lachen des Publikums. Das kommt nie zu kurz, bricht sich aber insbesondere bei der überaus komödiantischen Nummer der beiden Pflegepatienten Bahn, die schon lange darauf warten, einmal umgebettet zu werden. Und da Hans-Günther Pölitz und Manfred Breschke selbst ja auch schon einige Jahrzehnte auf dem Satire-Buckel haben, nimmt das niemand übel, sondern es wird herzlich gelacht.

Das Programm „Wir kriegen nicht genug“ ist wie eine Therapie in düsteren Zeiten. Es vermag nicht nur völlig neue Blickwinkel zu eröffnen, sondern auch Unsägliches „wegzulachen“. Mehr ist nicht möglich.